

Yngve Skomsvoll: *Norges historie*. Oslo: Kagge forlag 2004, 208 S.

Mette Skougaard (ed.): *Norgesbilleder. Dansk-norske forbindelser 1700–1905*. København: Gads Forlag 2004, 304 S.

Øystein Sørensen und Torbjørn Nilsson (eds.): *Norsk-svenske relationer i 200 år*. Oslo: Aschehoug 2005, 254 S.

Øystein Sørensen und Torbjørn Nilsson (eds.): *1905 – Nye perspektiver*. Oslo: Aschehoug 2005, 256 S.

Die Feiern zum 100-jährigen Jubiläum der Unionsauflösung sind vorüber. Vor lauter „Datumsmarkierungen“, Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen reibt man sich müde die Augen. Was bleibt von den vielen Aktivitäten? Hat sich der Forschungsaufwand gelohnt, der sich um das Jahr 1905 rankte? Vier Bücher zeigen neben vielen anderen Publikationen, dass die Forschung die gute Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen ließ.

Nicht nur die norwegisch-schwedischen Verbindungslinien waren Gegenstand der Forschung. Ausstellungen haben sich auch mit den norwegisch-russischen und den norwegisch-deutschen Kontakten beschäftigt. Mette Skougaard liefert mit ihrem Band *Norgesbilleder* eine wichtige Ergänzung. Sie beschreibt darin dänisch-norwegische Beziehungen in der Zeit zwischen 1700 und 1905. Das Buch ist

als Begleitband zu der Ausstellung entstanden, die im Herbst 2004 im Frederiksborg-Museum gezeigt wurde. Wie die Ausstellung bietet auch das Buch keine vollständige Abbildung der dänisch-norwegischen Geschichte. Doch entscheidende Momente der Beziehungen dieser beiden Völker in den letzten 100 Jahren der gemeinsamen Union und während der nachfolgenden schwedisch-norwegischen Union sind ins Licht gesetzt.

Erst 1733 begann man in Dänemark, stärker auf Norwegen aufmerksam zu werden. In jenem Jahr reiste Christian VI. mit Frau und Gefolge (177 Personen!) nach Norwegen. Gleichzeitig mit der wachsenden Begeisterung für die Natur wuchs auch das Interesse am nördlichen Teil des großen Königreiches. „Glücklich der nach Norwegen fährt“ ist denn auch der Titel des Aufsatzes, der die Naturrezepti-

on und die Faszination der norwegischen Landschaft in Dänemark beschreibt. In einem anderen Beitrag zeigt Ole Feldbæk, dass die unbelastete Freundschaft zwischen Norwegen und Dänemark einem Glücksfall zu verdanken ist: Wäre Norwegen nicht Schweden zugefallen, hätte die Union mit Dänemark einige Jahrzehnte später anderweitig aufgelöst werden müssen (S. 83).

Besonders interessant für die Beleuchtung der Beziehungen nicht nur zwischen Dänen und Norwegern, sondern auch zwischen Schweden, Dänemark und Norwegen ist Ruth Hemstads Aufsatz über Skandinavismus und skandinavische Zusammenarbeit (S. 200). Bereits lange vor Henrik Ibsens kritischer Äußerung zum halbherzigen Skandinavismus der Mächtigen im Jahre 1864 kann man Merkmale eines skandinavischen Denkens ausmachen. Schon im 18. Jahrhundert finden sich einzelne Aussprüche schwedischer und dänischer Wissenschaftler, die eine Sympathie für das „Brudervolk“ anmahnen – ganz im Gegensatz zum damals gewohnten „Nationalhass“ gegenüber den Nachbarn (S. 201). Hemstad unterscheidet zwischen „Protoskandinavismus“ und „Studentenskandinavismus“. In Studentenversammlungen trafen sich norwegische, dänische und schwedische junge Männer, um die Ideen des Skandinavismus zu feiern – wohl mit anderen Vor-

stellungen als den Überlegungen der Regierungen, denen es nicht recht sein konnte, dass sich die Studenten als natürliche Vertreter dieser interskandinavischen Verbindungen sahen (S. 205). Die Ereignisse des Jahres 1905 hatten deutlich negative Auswirkungen auf den skandinavischen Gedanken. Nicht allein dass wieder die Chance für ein vereintes Skandinavien vertan war; auch die Beziehungen zwischen Schweden und Dänemark kühlten merklich ab. Die Autorin spricht hier gar von einem dramatischen Stimmungswechsel, der dazu führte, dass binationale Treffen „am laufenden Band abgesagt“ wurden (S. 219).

Viele weitere Aspekte liefert der Band von Mette Skougaard, indem er den Bogen vom Haus Oldenburg über Bauern und Trachten bis zu Einzelthemen wie den Schauspieler H.C. Knudsen und seine patriotische Offensive oder die Veränderung des dänischen Königswappens im Jahr 1819 spannt.

200 Jahre dänisch-norwegische Verbindungen – und wie sahen die schwedisch-norwegischen Kontakte aus? An diese Untersuchung haben sich Øystein Sørensen von der Universität Oslo und Torbjörn Nilsson von der Hochschule Södertörn bei Stockholm gewagt. Allerdings beschäftigt sich der Band *Norsk-svenske relasjoner i 200 år* mit den Be-

ziehungen der letzten 200 Jahre, setzt also 100 Jahre später ein als die Aufsatzsammlung von Mette Skougaard. Das Buch ist Teil des schwedisch-norwegischen „Projekt 1905“ und kommt erstaunlicherweise – anders als wohl alle anderen zu diesen Themenfeldern erschienenen Bänden – völlig ohne Bilder, Zeichnungen und Karikaturen aus. Vielleicht spricht es für den Gedanken des Skandinavismus: Wir finden hier Themen wieder, die uns auch bei den dänisch-norwegischen Beziehungen aufgefallen waren. Dieselbe Ruth Hemstad etwa schreibt wieder über die nordische „Zusammenarbeit vor und nach 1905“. Doch die Perspektive des Bandes ist wissenschaftlicher und umfassender.

Aus den Aufsätzen, die den Themengebieten „Zusammenarbeit vor und nach 1905“, „Arbeit und Wirtschaft“, „Militär und Grenze“ sowie „Rückblick auf die Union“ zugeordnet werden, verdient neben anderen die Betrachtung der norwegisch-schwedischen Grenzgeschichte zwischen 1814 und 1914 von Roald Berg besondere Beachtung. Zum ersten Mal – oder zumindest zum ersten Mal in vollem Umfang – versteht man, warum es zur schwedisch-norwegischen Union letztlich sowohl für Schweden als auch für die Großmächte keine Alternative gab. Karl Johan selbst hat formuliert, es solle ein neuer skandinavischer „Insel-Staat“ geschaffen werden, an drei Seiten von Meer

und an der vierten von der Wildnis der finnischen Landschaft begrenzt (S. 179). Die schwedischen Bemühungen, die tatsächlich stets weiter bestehende Grenze aufzuweichen, nimmt Roald Berg zum Anlass, im Skandinavismus eigentlich schwedischen Expansionismus zu sehen (S. 180). Bis ins 20. Jahrhundert zieht der Autor die Geschichte und Geschichten rund um Erhalt und Verletzung der Grenze: Anfang des vergangenen Jahrhunderts kam es zu einem Handgemenge zwischen Fischern im Iddefjord, und noch in den sechziger Jahren schwelte der so genannte Krabben-Krieg im Oslofjord (S. 192).

Während Sørensen und Nilsson hier umfassend auf 200 Jahre zurückblicken mussten, drohte möglicherweise der eigentliche Anlass für das Forschungsprojekt in Vergessenheit zu geraten. Darum haben die beiden gleich noch ein Buch herausgebracht, das sie ausschließlich dem Jahr der Unionsauflösung widmen. „1905 – neue Perspektiven“ haben sie es genannt und tatsächlich viele Aspekte geliefert, die in anderen Darstellungen fehlen. Natürlich sind die Erkenntnisse über die Kriegspläne in den Jahren 1890 bis 1905 für die Wissenschaft nicht neu. Auch die finnische Meinung im Unionsstreit fußt nicht auf neuen Erkenntnissen. Aber bei der norwegischen und schwedischen Nabelschau hatte man solche Darstellungen bislang vermisst. Das Buch

lebt in der Tat von neuen Perspektiven, die durchaus provozieren können, etwa wenn Torbjörn Nilsson von Mythen rund um die Union und ihre Auflösung spricht und diese Mythen auch noch im heutigen Denken ausmacht (S. 19). Oder wenn Ida Blohm sich darüber Gedanken macht, ob es sich bei 1905 nun um ein Jahr des Jubels oder der Trauer handelt (und dabei unbewusst und ungenannt die besondere Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure in Norwegen in der Diskussion um die Unionsauflösung unterstreicht, S. 103).

Eine neue Herangehensweise hat auch Yngve Skomsvoll gefunden. Er nahm sich gleich die gesamte Geschichte Norwegens vor und betitelt sein Werk folgerichtig und unbescheiden *Norges Historie*; ein Titel, den das Werk verdient hat. Auf nur 200 Seiten schlägt es den Bogen von der Steinzeit bis heute – voller Humor und Insiderwissen. Es sollte ein scherzhaftes Buch werden, und es wirkt an keiner Stelle peinlich oder bemüht. Schauen wir auf unser Lieblingsjahr 1905: Hier schreibt Skomsvoll, es sei doch eigenartig, dass man im Jahr 2005 von offizieller norwegischer Seite so penibel darauf geachtet habe, nur von einer „Markierung“, auf keinen Fall aber von einer „Feier“ zu sprechen, um die Schweden nicht zu beleidigen (S. 139). 1905 schließlich hätte sich kein einziger Nor-

weger darum geschert, ob die Schweden getroffen seien oder nicht – und es wäre doch ein wenig eigenartig gewesen, wenn die Norweger durch die Straßen getanzt wären und dabei den Schweden zugerufen hätten: „Macht euch keine Sorgen! Wir markieren nur! Jippi!“ Auch die Volksabstimmungen und die norwegische Außenpolitik nimmt er hier aufs Korn. Zwar schaden die allzu aktuellen Parallelen (und ein Hitler-Bush-Vergleich, S. 143) dem ansonsten anspruchsvollen Buch, das man nicht ohne Vorkenntnisse lesen sollte. An Einfällen mangelt es Skomsvoll jedoch nicht. Eine „Norwegengeschichte auf einer Seite“ (S. 200) und eine „Norwegengeschichte rückwärts erzählt“ (S. 202) sind nur zwei von vielen liebenswerten Beispielen.

Vier Neuerscheinungen, die sich nur schwer miteinander vergleichen und messen lassen. Die Ansprüche, die Herangehensweise und die Intentionen der Herausgeber bzw. Autoren sind zu unterschiedlich. Umso besser – so stellen alle vier Titel eine Bereicherung der Forschung zu den Beziehungen zwischen den skandinavischen Staaten dar, selbstverständlich auch noch ein Jahr nach dem Jubiläumsjahr 2005.

*Ulrich Brömming (Berlin)*